

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Miltoseistraße Nr. 20; die Redaktion Miltoseistraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegsaktion der Türkei.

Dem Berichterstatter der „Pol. Kor.“ in Konstantinopel wurde an offiziellen türkischen Stellen erklärt, die Entsendung einer Anzahl von Ulema zur Armee um Cataldza und alle übrigen zur Belegung des religiösen Gefühls ergriffenen Maßnahmen der Regierung hätten absolut nicht den Zweck, den religiösen Fanatismus der Mohammedaner wachzurufen und eine Erbitterung gegen friedliche Christen zu erregen, sondern bedeuten nur die Ergreifung eines naheliegenden und wirksamen Auskunfts mittels zur Hebung des Mutes der im Felde stehenden Truppen und zur Spornung ihres Eifers für einen Krieg, dessen entscheidende Bedeutung für die Türkei und den Islam ihnen klar gemacht werden soll.

Die Vorkehrungen zur Erhöhung der Widerstandskraft der Cataldza-Linie werden türkischerseits mit fieberhafter Eile fortgesetzt.

Nach einer der „Pol. Kor.“ aus Paris zugehenden Meldung sind dort aus nichttürkischer Quelle in Konstantinopel Nachrichten eingetroffen, in denen die Ansicht, wonach die Türkei zu einer bedeutenden Kraftentwicklung gegen das bulgarische Heer kaum mehr fähig wäre, als unzutreffend bezeichnet wird. Man dürfe vielmehr behaupten, daß die türkische Streitmacht voraussichtlich imstande sein werde, auf der Verteidigungslinie von Cataldza einen nachhaltigen Widerstand zu leisten. Der Endausgang dieses Kampfes entziehe sich aber selbstverständlich der Berechnung.

Weiters wird der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel gemeldet: Auf der Pforte äußert man darüber Befremden, daß das an die Mächte gerichtete Ansuchen der Türkei um Vermittlung bisher unbeantwortet geblieben ist. Die türkische Regierung beabsichtigt unter diesen Umständen nicht, in ihrer Kriegsaktion auch nur den geringsten Stillstand eintreten zu lassen. Das Komitee „Einheit und Fortschritt“ hat beim Großwesir Kiamil Pascha gegen das Vermittlungsansuchen Einsprache erhoben und das dringende Verlangen nach Fortsetzung des Krieges ausgedrückt. — In Cataldza und Umgebung sind neue Kontingente sehr geübter Truppen eingetroffen. Dort befinden sich auch die Generale Mahmud Mukhtar Pascha und Prinz Aziz. In militärischen

Kreisen wird gegenüber der abfälligen Kritik, welche das Verhalten dieser Generale erfahren hat, erklärt, daß dieselben von Kirkkilisse bis Viza den Kampf in heldenhafter Weise geführt haben, die von ihnen befehligten Redivisionen Gregli, Schabin und Karahissar jedoch durch die Flucht von Offizieren demoralisiert worden sind. Jetzt herrsche unter diesen Truppen ein sehr guter Geist. Man setze große Hoffnungen auf die türkische Artillerie, die sich ausgezeichnet bewährt habe und der bulgarischen Artillerie überlegen sei. Was die Infanterie betrifft, sei die Überlegenheit jedoch auf bulgarischer Seite gewesen. — Die Nachrichten über Mezeleien, die in Skutari bei Konstantinopel und in der nächst der Hauptstadt gelegenen Ortschaft Silivri stattgefunden haben sollen, sind erjunden. Das Erscheinen der fremden Kriegsschiffe im Bosporus hat die Besorgnisse der christlichen Einwohner gedämpft und auch auf die muselmanische Bevölkerung beruhigend gewirkt.

Die Pforte veröffentlichte folgendes Communiqué: Der mit den vier Balkanstaaten begonnene Krieg ist nicht zu dem erwünschten Erfolg gelangt. Die Ostararmee hat die Notwendigkeit erkannt, sich zur Verteidigungslinie von Cataldza zurückzuziehen, wo sie ihre Konzentrierung vollendet. Da diese Verteidigungslinie sozusagen das Tor der Hauptstadt bedeutet, ist die Anwesenheit des Feindes vor dieser Linie von großer Bedeutung, denn schon die Wahrscheinlichkeit eines Misserfolges in dem Kampfe vor den Toren der Hauptstadt ist geeignet, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Regierung verabsäumt nichts hinsichtlich der Verteidigung und wahrt die Rechte und Interessen der Türkei. Sie mußte aber auch zu diplomatischen Maßnahmen greifen, um die Hauptstadt des Reiches zu schützen. Die erste Bedingung hiefür ist, daß jedermann seine persönlichen Meinungen und Angelegenheiten opfert und Handlungen vermeidet, die in gewöhnlichen Zeiten nur geringen Schaden verursachen würden. Die Regierung kann es nicht unbeachtet lassen, daß einzelne Personen eigennützige Zwecke verfolgen und einige leichtsinnige Köpfe falsche Gerüchte verbreiten, die geeignet wären, die zukünftige Verteidigung der Hauptstadt zu durchkreuzen. Diese Gerüchte haben einige Untertanen auswärtiger Staaten veranlaßt, das Ersuchen zu stellen, daß nach Konstantinopel provisorisch Kriegsschiffe entsandt werden. Die kaiserliche Regierung hat es, obwohl sie alle

Maßnahmen ergriffen habe, für gut befunden, diesem Ersuchen stattzugeben. Das zeigt jedoch, daß die Verbreitung falscher Nachrichten ein Verrat, ja sogar ein Verbrechen ist. Die Regierung ist entschlossen, diejenigen streng zu bestrafen, die wissenschaftlich oder unwissenschaftlich derartige Gerüchte in die Welt setzen oder verbreiten und ernste Maßnahmen gegen jeden Versuch zu ergreifen, Beunruhigung hervorzurufen. Die gegenwärtige Regierung werde in dem Wunsche, dem Wohle des Vaterlandes zu dienen, fest und ohne Zögern handeln. Schließlich richtet das Communiqué an die Presse die Aufforderung, nur ernstlichen Artikeln in ihren Spalten Raum zu geben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. November.

Im Abgeordnetenhause beantwortete am 11. d. M. Ministerpräsident Graf Stürgkh die Interpellation der deutschen Parteien wegen der Handhabung der Vorschriften über den Gebrauch der deutschen Geschäftssprache im inneren Dienste der staatlichen Behörden Böhmens und erklärte, daß tatsächlich im gewissen Umfange bei den landesfürstlichen Behörden Böhmens die böhmische Sprache im inneren Dienste in Übung stehe, welche Verhältnisse die Regierung schon beim Amtsantritte vorfand. Seit diesem Zeitpunkte erfuhr die Anwendung der inneren böhmischen Amtssprache keine Ausdehnung. Ein Eingreifen der Regierung, um die Sprachenpraxis auf einen höheren Stand zurückzubilden, hätte dem Grundsatz der Regierung widersprochen, daß während der Dauer der Ausgleichsverhandlungen nach keiner Richtung hin eine Verschiebung der gegebenen Verhältnisse zu Gunsten des einen oder des anderen Teiles eintreten dürfe. Der Zustand der Regellofigkeit und Ungleichmäßigkeit auf dem Gebiete der inneren Amtssprache in Böhmen werde den Bedürfnissen der Staatsautorität nicht in vollem Maße gerecht und sei für beide Volksstämme unbehaglich und unbefriedigend. Darin liege ein mächtiger Ansporn, die auf eine endgültige gesetzliche Regelung der Sprachenverhältnisse Böhmens abzielenden Bestrebungen trotz aller bestehenden Schwierigkeiten unentwegt fortzusetzen. Die Regierung werde alles aufbieten, um die ehefte Wiederaufnahme der Verhandlungen herbeizuführen und deren baldigen befriedigenden Abschluß zu ermöglichen.

Feuilleton.

Zigeunerliebe.

Von A. Miska.

(Schluß.)

Er spielte, doch über die Fiedel weg suchten seine dunkeln Augen sehnsüchtig im Saale, drangen in jeden Winkel. Und allabendlich vor Schluß spielte er ein altes, altes Lied — ihr Lieblingslied aus Kindertagen — Mariska's Lied!

Vielleicht hatte er sie übersehen, die Mariska — vielleicht war sie doch da! — Das Lied, das alte Lied sollte sie zu ihm führen. Er hatte sie gesucht, nach ihr geforscht, aber dort, wo sie erst gewesen, wo die Mutter ihn hingeschickt, da wußte man längst nichts mehr von ihr. Nur, daß sie die alte Mariska nimmer sei, daß die Großstadt aus ihr gemacht, was sie aus so vielen macht, die mit dem Durst nach Reichtum, Glück und Genuß kommen; das hatte er erfahren!

An einem Abend — Jancsi spielte gerade, und es war still geworden im Saal — trat lärmend und lachend eine Gesellschaft ein. Drei Herren und eine Dame, ein schlankes, dunkeläugiges Geschöpf, auffallend gekleidet, mit Schmutz beladen und einem Gesicht, einem schönen, fast noch kindlichen Gesicht, auf das aber das Laster bereits seinen Stempel gedrückt hatte.

Die Leute stießen einander an und flüsterten. „Die jechse Ungarin!“

Die Herren hatten an einem separierten Tische Platz genommen. Sie waren in angeheiteter Stimmung,

lachten und sprachen laut und tranken unauhörlich. Auch das Mädchen, das auf seinem Platze mehr lag als saß, die schwarzumrandeten Augen halb geschlossen, eine Zigarette zwischen den Lippen.

Die Augen des Zigeuners hasteten unausgesetzt auf dem Mädchen — es war ein qualvolles Starren in seinem Blicke. War das Mariska? Sah so ihr Glück aus?

„Halloh, Zigeuner, was ist denn — spiel' was Rechtes — da haßt!“ — Damit war der eine der Herren aufgesprungen, und hatte eine Banknote auf das Podium geworfen. Ein haßerfüllter Blick aus den dunklen Augen des Zigeuners streifte ihn — dann riß er die Fiedel an die Wange und begann zu spielen. Leise, wie ein Hauch klang's — wie ein Ton aus weiter, weiter Ferne.

Bei dem ersten Geigenstrich war das Mädchen in die Höhe gefahren; die halbgeschlossenen Augen öffneten sich weit, ein suchender, angstvoller Blick slog zum erstenmale hinüber zu dem Zigeuner — und — mit beiden Händen bedeckte sie ihr Gesicht mühsam erstickte sie einen Schrei.

Der Zigeuner war vom Podium heruntergestiegen und kam, die Augen unterwandt auf das Mädchen gerichtet, auf den Tisch zu. Im Publikum fiel das nicht auf, es war nichts Ungewöhnliches, daß Kavaliere sich den Primas an den Tisch riefen.

Mariska hatte die Hände sinken lassen. Trotz der Schminke war ihr Gesicht geisterhaft blaß. Die dunklen Augen hingen wie gebannt an dem Gesicht des Zigeuners. Leise und süß klang das alte Lied, das Lied aus

der Heimat, das Lied aus Kindertagen. Als der Zigeuner ganz nahe war, brach er jäh sein Spiel ab — und fast ins Ohr sagte er ihr:

„So also siehst dein Glück aus? Der alten Mutter wollte ich ihr Kind heimholen, und mir — mein Weib; drum bin ich in die Welt gegangen — dich suchen! Nun kann ich heimgehen, der Mutter sagen, daß ihr Kind tot ist für sie — und ich — — —“

Ein Tumult entstand, die „jechse Ungarin“ war ohnmächtig vom Sessel gegliitten.

Ihre Begleiter brachten sie rasch aus dem Saal, die Menge beruhigte sich und verlangte nach neuer Musik.

Die Zigeuner suchten ihren Primas — vergebens, er war verschwunden.

„Mariska ist tot,“ hatte Jancsi gesagt, als er zur alten Mutter in die Stube trat. Und dann war er bei der einsamen Alten geblieben, ein stiller, wortreicher Mensch, der nie lachte.

Verstummte hing die Fiedel an der Wand — verstaubt; nur der Wind, der über die Fußta strich, rührte manchmal an den Saiten, daß sie leise tönten. Aber in lichten Sommernächten ging der Jancsi hinunter zu den Ufern der blauen Theiß und lauschte auf das, was die Wogen erzählten. Und dann holte er die verstaubte Fiedel. Leise und zärtlich strich er über sie hin, und klagend wie aus weiter, weiter Ferne klang das alte Lied — aus Kindertagen. Mitten drin riß oft das Spiel ab. Die Theiß plaudert's nicht aus, die hütet das Geheimnis, daß der finstere braune Jancsi dann die Hände vor's Gesicht schlägt und weint, weint, wild und bitterlich — wie man um Tote weint.

Das „Fremdenblatt“ erklärt in einer Erörterung der Lage des **Ottomanischen Reiches**; zu retten sei materiell für die Türkei wohl nur mehr wenig, es scheine aber noch ein letzter Versuch zur Wahrung ihres geschichtlichen Ansehens als eines Staates tapferer und todeskühner Männer unternommen werden zu sollen. Mit höchster Aufmerksamkeit verfolge daher die große Welt die letzte Etappe des Balkankrieges. Serbien hat Aiskub, Griechenland Saloniki besetzt. Jetzt werde nur mehr noch um den Besitz, nicht um das Eigentum von Konstantinopel gestritten. Vor neun Jahrhunderten erschienen die Bulgaren vor Byzanz, heute rücken sie nach Konstantinopel vor. Unwiderstehlich ist ihr Siegeszug und wohl zu spät hat die Pforte die gewaltige Stärke ihrer Gegner erkannt. Die Türkei kämpft um ihr Letztes mit den äußersten Mitteln und die Bulgaren sind entschlossen, alles auf alles zu setzen.

Man meldet aus Paris: Die Nachricht, daß Ministerpräsident Poincaré in der letzten Zeit Anlaß erhalten habe, zur Zerstreung eines zwischen **England** und **Rußland** in bezug auf schwebende internationale Fragen entstandenen Mißverständnisses vermittelnd einzugreifen, wird an amtlichen Stellen als unbegründet erklärt. Man habe in Paris, wie erklärt wird, überhaupt keine Kenntnis von Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den Kabinetten von London und Petersburg hinsichtlich der europäischen Lage aufgetaucht wären.

Tagesneuigkeiten.

— **(Ein Tanzburschen-Ausstand.)** Von einem eigenartigen Ausstand wissen Blätter der Marburger Gegend zu melden: War da ein Festwirt in einem Dorf bei der Kirmes mit den Burschen über das Tanzgeld nicht einig geworden. Kurz entschlossen wanderten alle tanzfähigen jungen Leute nach einem benachbarten Dorfe aus, wo ebenfalls Kirmes war. Da bekam es der Gastwirt aber mit der Angst zu tun, zumal auch die Dorfschönen drauf und dran waren, den Burschen nachzuziehen. Er gab klein bei, sandte der unerfesslichen Dorfsjugend einen radelnden Boten nach und ließ durch ihn parlamentieren. Als dies Erfolg hatte, requirierten die Burschen aus einer nahen Mühle einen Leitervagen, um im Triumphe ins Heimatdorf zurückzufahren, bewußt, einen vollen Sieg über den störrischen Wirt erjachtet zu haben.

— **(Die Fahne des Propheten.)** Die Fahne des Propheten, der Sandschat-i-Scherif, ist das größte Heiligtum der Mohammedaner. Für gewöhnlich in der Schatzkammer des Sultans sorgfältig aufbewahrt, wird das einst grüne, im Laufe der Zeit bräunlich gewordene Seidentuch nur zur Zeit des Ramasanfestes im alten Serail zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Die heilige Fahne, die aus dem ersten Feldzug des Propheten stammen soll, wurde von Sultan Soliman I. nach der Eroberung Ägyptens mitgebracht und sicherte ihm erst die Anerkennung als wahrer Kalifa. Der Sandschat-i-Scherif soll nur im Kampfe für den Glauben entfaltet werden, und zwar durch den Sultan selbst, der sich zugleich an die Spitze der Armee stellt. Dies ist bisher nur einmal geschehen, und zwar bei dem Zuge Sultan Murads III. gegen Erkau. In den damaligen Kämpfen wäre die Fahne des

Propheten beinahe von kaiserlichen Kettern erobert worden. Wenn die Fahne Mohammeds entrollt wird, hat jeder Gläubige die Pflicht, zu den Waffen zu eilen und bis zum letzten Atemzug zu kämpfen.

— **(Ein weiblicher Bankier.)** Man schreibt aus London: Der erste und einzige weibliche Börsenmakler in London ist Mrs. Broof, die Gattin eines Generals, der sich im Burenkrieg vielfach ausgezeichnet hat. Die Börse ist den Frauen auch in England nicht zugänglich, dies verhindert aber Mrs. Broof nicht, erfolgreiche Finanzgeschäfte zu machen. In fesselnder und interessanter Weise führte Mrs. Broof einem Interviewer gegenüber aus, wie sie sich zu diesem Geschäfte entschlossen habe und wie sie dasselbe mit größtem Erfolg und voller Befriedigung leite. Sie sagte: Meine Bürostunden sind von 10 bis 4 Uhr nachmittags. Mein Mann, der in der Schlacht bei Colenso schwer verwundet worden ist, bleibt zu Hause und meine Kinder sind in dieser Zeit in der Schule. Nachdem ich ins Bureau gekommen bin, gehe ich zunächst mit meiner Sekretärin, die eine unglaubliche Kenntnis des Börsenmarktes hat, die ziemlich umfangreiche Post durch. Dann verzeichne ich alle Bestellungen, und da mir der Eintritt in die Börse verwehrt ist, besuche ich meine Agenten, die für mich die Einkäufe besorgen. Nach diesem Geschäfte gehe ich zum Frühstück in ein Restaurant, das hauptsächlich von Börsenbesuchern frequentiert wird, und wo ich beinahe der einzige weibliche Gast bin. Mein Mann leistet mir hier manchmal Gesellschaft. Den Nachmittag verbringe ich mit Unterredungen mit meinen Klienten, von denen die meisten Frauen sind; ich habe auch viele männliche Freunde, die beinahe ihr ganzes Vermögen mir anvertrauen. Es ist dies für mich eine sehr glückliche Beschäftigung. Ich hatte immer mit dem größten Vergnügen und Interesse die Börsenberichte in den Blättern studiert. Als mein Mann in Pension gehen mußte, da er mit Rücksicht auf seine Verwundungen den Dienst nicht mehr verrichten konnte und sich seine Einkünfte um die Hälfte reduziert hatten, entschlossen wir uns, diese meine Vorliebe und Veranlagung für Börsengeschäfte auszunützen, um unsere Einkünfte zu vergrößern. Die neue Verfügung, die im letzten Juni herausgekommen ist, erlaubt mir nicht, mich als Börsenmakler registrieren zu lassen, und so muß ich mich bloß Agent nennen. Ich begann vor zwei Jahren und hatte das Geschäft von einer Miß Bell, welche zwanzig Jahre lang Börsengeschäfte machte, übernommen und habe den Umsatz in dieser kurzen Zeit auf das Doppelte gebracht. Leider bin ich in meinem Geschäfte sehr gehindert, da ich nicht direkt auf der Börse arbeiten kann. Dann führt Mrs. Broof aus, daß sie nicht einsehe, warum sich Frauen zu diesem Geschäfte nicht eignen sollen: Es ist dies eine interessante Karriere für Frauen; sie besitzen vielfach mehr Intuition als die Männer; in der Regel sind sie auch von überzeugender Beredsamkeit. Es mangelt ihnen auch nicht an einer gewissen Vorsicht und sie sind sicherlich die besten Käufer. Sie brillieren im Kaufen und Verkaufen von Bändern, Spitzen usw., warum sollten sie sich nicht im Kaufe und Verkaufe von Aktien auszeichnen?

— **(Die neueren Anschauungen über das Ende der Welt.)** Professor Dr. Gustav Jaumann, Rector magnificus der deutschen Franz-Josef-Technischen Hochschule in Brünn, entwickelte in seiner Inaugurationsrede die Anschauungen über das Weltende und kam — wie vorausgeschickt werden darf — zu einem verhältnismäßig tröst-

lichen Resultat. Das Gravitationsprinzip und das Energieprinzip stellen fundamentale Naturgesetze pessimistischen Inhaltes dar. Man nimmt einen Weltäther an, welcher der Bewegung der Planeten einen Reibungswiderstand entgegensezt; diese müssen fortwährend an Bewegungsenergie verlieren, beschreiben immer engere Kreise um die Sonne und müssen — freilich erst in Millionen Jahren — in die Sonne hineinstürzen. Das wäre ein Feuerod der Erde, dem nach dem Gesetze von der Erhaltung der Energie infolge des Verlustes ungeheurer Energiemengen der Sonne der Kältetod zuvorkommen könnte. Glücklicherweise hält vorerst das Gravitationsgesetz nicht bis zu den letzten Konsequenzen einer schärferen Prüfung stand. Der Mond, der Endische Komet, der Merkur, der Mars, die Venus zeigen Anomalien in ihrem Lauf; auch die Schwerkraft auf der Erde läßt Schwingungen um Bruchteile einer Sekunde nachweisen. Es drängt sich der Gedanke auf, daß das Gravitationsgesetz nicht ausreicht und daß unbekannt, schon von Kepler geahnte Kräfte auf die bewegten Himmelskörper wirken, welche sie aufreiben und den Reibungswiderstand des Weltäthers überwinden. Tatsache ist, daß sich von dem Sturze der Planeten in die Sonne, welchen das Gravitationsgesetz erwarten läßt, nicht die leiseste Spur eines Beginnes bemerkbar macht, ebensowenig von einer Erkaltung der Sonne. Wie kommt es, daß das Gravitationsgesetz und das Energieprinzip so weit mit ihren Weltuntergangsprophezeiungen fehlen? Professor Jaumann erläuterte an den Arbeiten von Newton, Laplace, Faraday, Maxwell, Herß, Mach, Fournier und Marconi die Ableitung der Nahewirkungstheorien von den Fernwirkungsgesetzen. Heute nehmen wir an, daß alle Körper Heizkörper ohne Betriebskosten sind; dies steht nicht im Widerspruche mit dem Energieprinzip, sondern folgt geradezu aus der Nahewirkungsform desselben. Eine derartige, sehr starke spontane Heizwirkung zeigen die Radiumsalze. Was die Sonne an Energie in den Weltraum hinausstrahlt, fließt ihr in Form eines anderen Energiestromes wieder zu. Die Sonnenstrahlung ist stabilisiert; die geistige und körperliche Entwicklung der Menschheit wird vielleicht in einem über alle Vorstellungen hinausreichenden Anstieg in ungemessenen Zeiten sich abspielen können. Diese Prophezeiung des Physikers wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Bulgarische Rechtsprüchwörter.

Für die Intelligenz eines Volkes geben nebst den Liedern, Märchen und Sagen die Sprichwörter ein hervorragend beredtes Zeugnis. In ihnen gibt sich am klarsten der Volksgeist kund, seine Vorstellungen und Auffassungen vom inneren und äußeren Menschen. Je größer die Zahl der Sprichwörter, die eine bestimmte Gruppe von Objekten zum Gegenstande hat, desto höher ist die Intelligenz des betreffenden Volkes anzuschlagen.

Wenn man die geistigen Schöpfungen des bulgarischen Volkes von diesem Gesichtswinkel beurteilt, muß man die Bulgaren in die Linie der höchst entwickelten Kulturvölker einteilen. Alles, was das öffentliche und private Leben mit sich bringt, was sich auf Natur und Geisteswelt bezieht — Gott und Teufel, Recht und Unrecht, Urteil und Strafe, Gut und Böse, Ehre und

zitterten auf seinen Lippen: Edith — Julie! Wie vollständig hatte sie von seinen Gedanken, von jedem Winkel seines Herzens Besitz genommen! Sein ganzes Wesen bebte vor unterdrückter Bewegung, als er auf sie trat.

„Gute Nacht, Herr Templeton,“ sagte Julie und versuchte, rasch an ihm vorüber zu kommen; aber er reichte ihr die Hand und hielt die ihrige mit starkem Druck fest.

„Gute Nacht!“ sagte er ebenfalls. „Sie erinnern mich an so viele Abende, wo ich denselben Gruß an derselben Stelle mit einem mir teuren Wesen austauschte. Sie haben etwas von der Geschichte gehört — dies war Ediths Zimmer.“

Er deutete auf die dicht daneben befindliche Tür. Julie blickte einen Moment mit tiefem Interesse dahin und erhob dann ihre Augen voll zarter, inniger Teilnahme zu Hermanns Zügen.

„Man sagt, es gehe um im Lindenhofe,“ sprach dieser, seine Augen mit einem weichen Ausdruck in die Juliens versenkend, bis diese seinen Blick nicht länger ertragen konnte. „Ja, ein guter Geist geht darin um, so lange Sie unter uns weilen; aber Sie sind zu irdisch, Fräulein Julie. Man fürchtet jeden Augenblick, Sie möchten davonschweben und uns wieder dem alten, düsteren Leben überlassen. Dieser Gedanke bekümmert mich inmitten des gegenwärtigen Glückes.“

Er hatte mehr gesagt, als seine Absicht gewesen, und er fühlte es in dem Augenblick, als er die Worte aussprach. Julie sah nicht die tiefe Blässe, die sich über seine Züge breitete, aber ihre Hand bebte in der feinnigen.

„Noch einmal, gute Nacht,“ sagte er hastig. Einen Augenblick schien er geneigt, ihre Hand an seine Lippen zu führen; aber wie erschreckt über sein Vorhaben, ließ er sie plötzlich wieder sinken.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Inzwischen war in Tiefental eine Schar von Londoner Arbeitern eingezogen, die vorläufig unter der Leitung Templetons ihre Wirksamkeit begannen. Zu Anfang Oktober erst erschien Herr Weston selbst und nahm ebenfalls den Lindenhof zu seinem einstweiligen Heim. Während der häufigen Ausflüge, welche die drei Herren in die Umgegend unternahmen, bemerkte Templeton deutlich, daß die höflichen Grüsse der Leute nun auch seiner Person galten. In gleicher Weise erwiderte er sie, ohne jedoch weitere Annäherung zu wünschen. Er kam sich selbst wie ein Rätsel vor, denn wenige Monate hatten eine wunderbare Umwälzung in ihm hervorgebracht. Obgleich sich in all dem, was das große Ereignis seines Lebens betraf, nichts geändert hatte, so war doch in seinem ganzen Wesen eine Veränderung vorgegangen. Er fühlte den stolzen Entschluß, frei zu atmen und zu leben, als ob kein Makel auf seinem Namen lastete, hüßte aber dabei die geduldige Ergebung ein, welche ihn so lange Jahre aufrecht erhalten. Es kostete ihn harte Kämpfe, sich nicht gegen sein trauriges Geschick aufzulehnen, und es gab Stunden, wo die Unmöglichkeit der Erfüllung seiner Herzenswünsche drückend schwer auf seiner Seele lastete.

Aber je mehr Hermann seinen früheren heiteren Gleichmut verlor, desto ruhiger wurde Julie. Ihr schönes Vertrauen, daß sie schließlich von allem Verdachte gereinigt würde, setzte sie in den Stand, auch an anderer Angelegenheiten zu denken, und so fiel ihr bald eine Veränderung an Fräulein Butler auf, welche für die nächste Zeit all ihre Gedanken in Anspruch nahm.

Es schien, als ob Edith ihre Selbstbeherrschung gänzlich verloren habe, unter einem Widerspruche von Gefühlen, deren Quelle Julie nur erraten konnte. An

Stelle der fühlen Beringschätzung, der steten Bereitwilligkeit, andere in ihren tiefsten Gefühlen zu verletzen, war eine fieberhafte Ungeduld getreten, die beständig einen plötzlichen, heftigen Ausbruch der stürmischen Leidenschaft zu verkündigen drohte, welche fast unheimlich in ihren dunklen Augen glühte. Der geheime Zweck, der Ediths Bleiben auf dem Lindenhofe veranlaßte, bestand offenbar nicht mehr, und kein anderes Interesse war an seine Stelle getreten.

Es betäubte Julie, daß ihr die junge Dame kein Vertrauen entgegenbrachte zu einer Zeit, wo sie sichtlich anderer Rat und Hilfe bedürft hätte; aber Edith trug gerade jetzt eine noch größere Gleichgültigkeit als gewöhnlich gegen ihre ganze Umgebung zur Schau.

Juliens Dienste nahm sie noch seltener als früher in Anspruch, und diese konnte besonders die Abende ungestört ihrer alten Freundin Hanna widmen, welche in letzter Zeit ebenfalls von einer seltsamen Unruhe befallen schien. Juliens Gesellschaft war für die alte Frau unendlich wohltuend, denn das junge Mädchen war eine stets geduldige Zuhörer ihrer endlosen Klagen und Erzählungen, und wenn ihre eigenen Trostsworte ihre Wirkung versagten, so schlug sie die große Bibel auf und las der laufenden Alten ein Kapitel daraus vor. Bei dieser Beschäftigung überraschte sie eines Abends Hermann Templeton. Beim Anblicke des ergreifenden Bildes, das sich seinen Augen darbot, blieb er, von beiden Frauen unbemerkt, auf der Schwelle stehen. Das schöne, junge Mädchen mit der graziösen Gestalt saß, ehrerbietig über das Buch gebeugt, da, und die ehrwürdige Greisin lauschte mit gefalteten Händen andächtig ihren Worten. Tränen traten in Hermanns Augen, und vergessend, was ihn hergeführt, zog er sich schweigend wieder zurück.

Als er etwas später am Abende das Zimmer eines seiner Gäste verließ, bemerkte er Julie, die sich der langen Galerie näherte. Wie glückte sie seiner Schwester Edith in dem ungewissen Lichte! Die beiden Namen

Eigentum — alles das zieht das bulgarische Sprichwort in den Kreis seiner, man könnte sagen, kritischen Betrachtungen. Manchmal stimmt es mit denen anderer Völker überein, zumeist aber ist es von ursprünglicher Auffassung und offenbar einen Pessimismus, der sich nicht selten bis zum Sarkasmus steigert. Nur sehr lange, aber auch bittere Erfahrungen können Ansichten zeitigen, wie sie die bulgarischen Sprichwörter an den Tag legen.

Von Gott heißt es: „Fürchte Gott und du hast niemand mehr zu fürchten“. Sonderbar nimmt sich daneben der Satz aus: „Ich vermag kaum Gott Glauben zu schenken, wie soll ich einem anderen glauben.“ Weiters: „Wie der Glaube, so das Nachtmahl.“

Von Recht und Gewalt: „Wo Gewalt, gibt es kein Recht, Gewalt hat ein kurzes Ende.“ — „Das Recht ist von Gott verlassen.“ — „Das Recht ist wie der Bliß“ (es kann erleuchten, aber auch niedererschmettern).

Gericht und Urteil: „Bist du ein Kadi, hast du viel Butter.“ — „Der Krebs urteilt über den Krebs.“

Die Meinung der Bulgaren von Zeugen ist keine besondere: „Zwei ohne Glauben, der Dritte ohne Seele.“

Gerechtigkeit, Wahrheit und Lüge: „Gerechtigkeit ist sauer, Unrecht süß.“ — „Wahrheit durchschwimmt das Meer.“ — „Die Lüge kommt bald zu ihren Grenzen.“ — „Der Lügner glaubt sich selbst nicht, wie soll er einem anderen glauben.“

Die Sünde: „Auch Heilige haben gesündigt und ihre Sünden bereut.“ — „Der sündige Mensch ist lebend begraben.“

Von strafbaren Taten: „Nicht der ist der Mörder, der das Messer schmiedet, sondern der, der den Stich führt.“ — „Raube, damit du essest, stiehl, damit du bestehst.“ — „Die gestohlene Herde bleibt nicht auf deinem Boden.“ — „Der Dieb hat bei Nacht offene Augen, hütet sich aber vor seinem Schatten.“

Der Begriff von der Ehre drückt sich aus in: „Auch der Arme hat seine Ehre.“

Über die Ehe äußert sich der Bulgare: „Sie liebte den Jungen und nahm den Alten.“ — „Wer das zweite Weib heimführt, bleibt ohne Beinkleider.“ — „Der Mann ohne Frau, die Frau ohne Mann sorgen für die Mönche.“ — „Heiraten ums Geld, heißt sich verkaufen auf Kredit.“

Auch die Frau kommt nicht besser fort: „Das Weib ist wie ein Weidenbaum: wo du es hinplanzt, da wächst es auch auf.“ — „Das Weib ist das teuerste Möbelfstück.“ — „Das Weib ist keine Blume, daß man nur seinen Duft einatmen soll.“ — „Des Weibes Groschen sind Schlangenknochen.“ — „Das Weib muß dem Manne gehorchen.“ — „Wo die Henne kräht, wird es wüst im Hause.“

Über das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, Geschwistern untereinander sagt das Sprichwort: „Du bist nicht mein Vater, daß du mich schlägst.“ — „Wer mir Brot gibt, ist mein Vater.“ — „Des Vaters Fluch begräbt den Sohn.“ — „Des Bruders Bosheit kennt keine Grenzen.“ — „Der Schwiegersohn Honig, der Sohn Eis.“

Vom Eigentum: „Die eigene Kuh, nicht die fremde gibt Milch.“ — „Das fremde Ei hat ein doppeltes Dotter.“ — „Die fremde Rebe bringt viel Trauben.“

Von den Eigenschaften der Sache: „Das Schaf, das sich von der Herde entfernt, wird vom Wolf gefressen.“ — „Ist die Kuh wild, schlage sie nieder, damit die anderen nicht verwildern.“

Vom Kredit: „Wer auf Borg trinkt, kriegt einen doppelten Rausch.“

Vom Handel: „Der eine verlangte 100, der andere bot 1, und doch sind sie übereingekommen.“

Bürgerschaft: „Der Ochs des Bürgen wird am leichtesten vom Wolf gefressen.“

Darlehen: „Von einem Schaf zwei Felle.“

Vorsicht: „Gott schütze mich vor einem getauften Teufel.“

Ausscheidenden für seine Tätigkeit in der Gemeindevvertretung schriftlich den Dank aussprechen zu dürfen. An Stelle Cernes wurde Gastwirt und Hausbesitzer Ivan Belic als Ersatzmann in den Gemeinderat berufen und vom Bürgermeister begrüßt. An Stelle des gewesenen Gemeinderates Cerne wurde sodann von der nationalfortschrittlichen Partei Gemeinderat Belic als Mitglied in die Armensektion, in die Gewerbektion und in das Schlachthausdirektorium entsendet. Namens der Finanzsektion berichtete Gemeinderat Milohovja über den Antrag des Bürgermeisters, daß für die Verwundeten im Balkankriege aus Gemeinemitteln eine Unterstützung von 3000 K bewilligt werde, und stellte namens der Sektion den Antrag, daß die Anregung des Bürgermeisters zum Beschlusse erhoben werde. Der Bürgermeister werde gleichzeitig ermächtigt, den Betrag nach eigenem Ermessen zu verwenden. Gemeinderat Pammer erklärte, dem Antrage prinzipiell nicht entgegenzutreten zu wollen, doch stelle er dem Zusatzantrag, daß die Unterstützung von 3000 K dem österreichischen Vereine vom Roten Kreuze zur Verfügung gestellt werde, der sich der Verwundeten im Balkankriege hochherzig angenommen habe. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Gemeinderates Pammer abgelehnt und der Antrag des Referenten angenommen. Auch der Antrag des Gemeinderates Staudacher auf namentliche Abstimmung blieb in der Minorität. Sodann wurde die Sitzung nach kaum halbstündiger Dauer geschlossen. Die nächste Sitzung wurde für den kommenden Dienstag anberaumt.

(Erholungsheim für Eisenbahnbedienstete.) Die Staatsbahnverwaltung, welche der Erweiterung der humanitären Verordnungen in ihrem Bereiche fortgesetzt ihr Augenmerk zuwendet, hat behufs probeweiser Unterbringung erholungsbedürftiger Bediensteter der österreichischen Staatsbahnen im Süden der Monarchie mit dem Vereine „Kinder-Erholungsheim an der österreichischen Riviera“ ein Abkommen geschlossen, demzufolge der genannte Verein die Verpflichtung übernommen hat, in der Zeit vom 15. November 1912 bis 15. März 1913 insgesamt 48 Staatsbahnbedienstete aller Kategorien in sein bei Boloska an der Meeresküste äußerst günstig gelegenes Heim „Villa Miramar“ aufzunehmen. Die Bediensteten genießen in diesem Heim freie Unterkunft und Verpflegung, auch ist für die erforderliche ärztliche Hilfe vorgesorgt.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat im Einvernehmen mit dem krainischen Landeslehrerrate die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in Höflein, Bezirk Krainburg, auf drei Klassen zu bewilligen gefunden und aus diesem Anlasse eine neue Lehrpläne systemisiert. Weiters hat der Landeslehrerrat die Kombinerung des Knaben- und Mädchenwiederholungsunterrichtes an der Volksschule in Malenski vrh und die Kombinerung der Alltags- und Wiederholungsschule beim Religionsunterrichte an der Volksschule in Kerschdorf im Schuljahre 1912/13 genehmigt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Voitsch hat die gewesene Suppletin in Hl. Geist Lillie Mijerit zur provisorischen Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in Grabovo ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die Lehrsuppletin Antonia Colnar zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in Selzach ernannt.

(Die Moorentwässerung und die Laibacher Brücken.) Im Laufe der Entwässerung verschwinden bekanntlich auch die Laibacher alten Brücken. Im Gruberkanal mußte bereits vor zwei Jahren die hölzerne Poljanabrücke einer neuen Eisenbetonbrücke Platz machen. Die alte Unterbrücke (Karlstädter-) Brücke mit ihrem Pfeiler ist nach Erweiterung des Bettes stehen gelassen worden, aber bei Hochwasser wird der Abfluß durch diesen Pfeiler merklich gestört. Eine schon längst projektierte Brücke von Eisenkonstruktion ist für die Verbindung vom Brühl mit der Ziegelstraße bestimmt; die alte, morsche hölzerne Jakobsbrücke wird einer eisernen Brücke weichen, deren Kosten zum Teile auch die Stadtgemeinde tragen wird. Die Kadetbrücke bleibt unberührt, dagegen soll die alte steinerne Franzensbrücke mit dem massiven Pfeiler beseitigt werden und einer Eisenbetonbrücke weichen. Seit zwei Monaten sind vor dem Brückenkörper einige Vorbereitungen, d. i. das Einschlagen von Holzpfosten mittels Dampfapparates, im Zuge; dies sollen die Vorkehrungen für die zu errichtende Kaimauer sein. Nach Fertigstellung dieser erfolgt die Errichtung eines provisorischen Steges von einem Ufer zum anderen. Die neue Eisenbetonbrücke (Zubiläumbrücke) ist bereits dem Entwässerungsplan anpassend ausgeführt. Wohl aber wird alsbald die alte Petersbrücke verschwinden und an ihre Stelle eine eiserne Brücke kommen. Da die Vertiefung und die Errichtung der beiden Sammelkanäle von unten herauf, d. i. von Kaltenbrunn, bezw. Selo flussaufwärts, vor sich gehen wird, fällt die Herstellung der Brücken in eine spätere Periode.

(Spenden für das Rote Kreuz.) Dem Landes- und Frauen-Hilfsvereine vom Roten Kreuze in Krain sind für die Verwundeten und Kranken der kriegsführenden Balkanstaaten folgende Spenden zugegangen, und zwar: durch den Zweigverein Idria 142 K 60 h. Es haben gespendet: Handelsmann Goli 25 K, Dechant Arto, Hofrat Billek, Kaplan Snidovec und Kaufmann Treven zu 10 K; Besitzer Nagode, Bergoberkommissär Kropac, Arzt Dr. Papez, die Räte Pirnat, Slabif, Sojka, Satola, Oberarzt Dr. Sverak, Fleischhauer Straus, Satola, Oberarzt Dr. Sverak, Fleischhauer

nihella, Schneider, Vitovs, Kommissar Forster, Katechet Oswald und Kontrollor Tuzar zu 3 K; Kaplan Dmsic 2 K; Hausbesitzer Kos 1 K 60 h; die Offiziale Bähler, Kenda, Vidic, Besitzer Bratina, Lehrer Gostisa und Handlungsgehilfe Radnjak zu 1 K.

(Luftiger Homunkulusabend.) Über Homunkulus, den rasch berühmt gewordenen Wiener Satiriker, schreiben u. a. die „Münchener Neuesten Nachrichten“: Homunkulus versteht es, mit unübertrefflich schlagender Satire ein Publikum zu fesseln, das vor Lachen brüllt. Namentlich seine „Bedekindpremiere“ ist das bligmäßigste Mittel zur Erzeugung der Zwerchfellerschütterung. — Für seinen hiesigen am 22. d. M. um 8 Uhr abends im Saale der Philharmonischen Gesellschaft stattfindenden Abend hat Homunkulus seine populärsten Schläger ausgewählt. Karten zu 4, 3, 2, 1 K und 60 h in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

(Der Defraudant Ruß verhaftet.) Einer Meldung aus Genf zufolge hat die dortige Polizei in einem Hotel den 21 Jahre alten Eugen Ruß verhaftet, der als Kassier der Chemischen Fabrik in Laibach einen Scheck über 18.000 K unterschlagen und damit die Flucht ergriffen hatte. Von dem defraudierten Gelde hat er in neun Tagen 6000 Franken ausgegeben. Ruß wird überdies beschuldigt, in Italien einen Diebstahl von 130.000 Lire begangen zu haben.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) fanden im dritten Vierteljahre 32 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 334, die der Verstorbenen auf 179, darunter 73 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 39, von über 70 Jahren 34 Personen. An Tuberkulose starben 25, an Lungentzündung 3, an Typhus 2, an Dysenterie 10, durch zufällige tödliche Beschädigung 3 Personen, durch Selbstmord 1 und durch Totschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord ereignete sich nicht.

(Ein Kadetveteran gestorben.) Unlängst verschied in Hülben bei St. Georgen im Felde der Kadetveteran Franz Zumer, vulgo Remöb, im hohen Alter von 89 Jahren.

(Schneefall.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: Seit 11. d. M. nachts herrscht im Unterlande ein starker Schneefall, so daß die Schneeschicht schon mehrere Zentimeter hoch ist. Die Bahnbauarbeiten werden dadurch eine plötzliche Unterbrechung erfahren.

(Ein tödlicher Sturz.) Am vergangenen Sonntag begab sich der 64 Jahre alte beim Besitzer Franz Kerzins in St. Barbara bei Bischofslad bedienstete Knecht Sebastian Kosir mit seinem Dienstgeber nach Burgstall, wo er einen Vertrag unterzeichnete, worauf er sich allein auf den Heimweg begab. In der Nähe des Bernischen Hauses in St. Barbara stürzte er über eine Böschung und kollerte in den Grastrnicabach, wo er gegen 5 Uhr nachmittags als Leiche aufgefunden wurde. Der Verunglückte war beim genannten Besitzer seit 34 Jahren als Knecht bedienstet gewesen.

(Großes Schadenfeuer.) Am 8. d. M. um halb 12 Uhr mittags brach beim Wohnhause des Besitzers Josef Jarc in Triebsdorf, Gemeinde Hof, ein Feuer aus, das infolge des zur kritischen Zeit herrschenden Windes so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit 14 Wohn- und ebenso viele Wirtschaftsgebäude in Flammen standen. Dem Elemente fielen fast alle eingebrachten Feldfrüchte, dann Einrichtungen und Kleidungsstücke, ferner Futtermittel und Feldgeräte sowie viele Obstbäume zum Opfer. Auch zwei Kühe und drei Schweine kamen in den Flammen um. Der Gesamtschaden, an dem 14 Besitzer partizipieren, beträgt rund 90.000 K, die Versicherung 16.470 K. Das Feuer hatten die Kinder der Besitzer Jarc und Bednarz, die auch zu den Abbrandlern zählen, dadurch verursacht, daß sie die neben dem Stalle des Jarc befindliche Streu mittelst Zündhölzchen in Brand steckten. Auf den Brandstellen waren die Feuerwehr und die Gendarmerie von Seisenberg, erstere mit zwei Feuerpritzen, tätig.

(Waldbrand.) Wie aus Adelsberg berichtet wird, kam am 8. d. M. vormittags auf der Hutweide unterhalb Milanica im Gemeindegebiete Grafenbrunn, vermutlich durch unvorsichtiges Hantieren mit Zündhölzchen, ein Feuer zum Ausbruche, das sich infolge des herrschenden Nordostwindes in den Föhrenkulturen der Erlichsketten Milanja und Milanica verbreitete, wobei nach amtlich gepflogenen Erhebungen zirka 36 Hektar Waldland eingäschert wurde. Der verursachte Schaden beträgt über 5000 Kronen. Dieses Feuer hätte vielleicht die ganzen Aufforstungen in Milanja und Milanica vernichtet, falls es nicht den Bewohnern von Dornegg, Sembije und Grafenbrunn gelungen wäre, es schließlich zu lokalisieren. Nach dem Täter fehlt bis nun jede Spur.

(Arbeitertransporte.) Diefertage gingen nach Amerika 37 Kroaten und 7 Krainer ab. Aus Amerika kehrten 40 Kroaten und 27 Mazedonier zurück. Nach Wien gingen 28 Gottscheer, nach Unterkrain 29 Kroaten, nach Leoben 17 Krainer ab.

(Verloren.) Eine Zwanzigkronennote, ein Goldtäschchen mit 24 K und eines mit 3 K, eine Zehnkrone, ein goldener Ring mit dem eingravierten Datum 14. 12. 1908 und eine silberne Damenuhr nebst solcher Halskette.

(Gesunden.) Ein Geldtäschchen mit einem kleinen Geldebetrage, ein goldenes Damenohergehänge, ein Frauenschuh, eine Übernahmbesichtigung und eine goldene Halskette.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Vom Montandienste.) Seine Erzellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Bergingenieur Dr. Franz Gauß, zuletzt bei der Bergdirektion in Idria, zum k. k. Adjunkten beim Revierbergamte in Graz ernannt.

(Laibacher Gemeinderat.) Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Tavčar zu einer ordentlichen Plenarsitzung zusammen, zu welcher jedoch die Mitglieder des gemeinderätlichen Klubs der Slovenischen Volkspartei aus dem Grunde nicht erschienen waren, weil ihnen die Tagesordnung im Sinne des Statuts nicht 48 Stunden vor Beginn der Sitzung zugestellt wurde. Der Bürgermeister konstatierte, daß der Klub der Slovenischen Volkspartei formell im Rechte sei, fügte jedoch hinzu, daß derlei Fälle auch im krainischen Landtage vorkommen, ohne daß die Opposition hieraus Konsequenzen gezogen hätte. Der Bürgermeister erklärte, daß er das Nötige veranlassen wolle, damit für die Folge die Tagesordnung den Gemeinderäten stets rechtzeitig zugestellt werde; von der Tagesordnung dieser Sitzung aber lege er alle Beratungsgegenstände ab, die nicht als dringend zu behandeln sind. Der Vorsitzende machte sodann die Mitteilung, daß Gemeinderat Karl Cerne, der seinen Wohnsitz nach Siska verlegt hat, sein Mandat niedergelegt habe, und erbat sich die Ermächtigung, dem

(Einige Hausbesitzer) haben die Schulmatrikel-Konfektionsbogen noch nicht vorgelegt, bezw. noch nicht im städtischen Meldungsamte abgegeben, obwohl ihre Vorlage schon vor Wochen fällig war. Alle diese Säumnigen werden von der kompetenten Behörde zur Verantwortung gezogen werden.

(Das Ende einer Namenstagsfeier.) Kürzlich besuchte ein an der Untertrainer Straße wohnhafter Schneider einen Besucher am Karolinengrunde, der seinen Namenstag feierte. Es herrschte die fröhlichste Stimmung; als aber die Rede darauf kam, wer unter den Anwesenden der Stärkste sei, geriet die Gesellschaft in einen heftigen Wortwechsel. Der Schneider, der sich brüstete, der Stärkste zu sein, wurde hinausgeworfen und tüchtig durchgeprügelt. Die Namenstagsfeier wird ein Nachspiel vor Gericht haben.

(Ein abgängiger Schüler.) Samstag mittags entfernte sich der 13jährige Eisenbahnkondukteurssohn Stanislaus Bajec aus dem Elternhause in der Salofargasse und lehrte bis heute noch nicht zurück. Der Knabe soll wegen schlechten Fortganges in der Schule das Elternhaus verlassen haben.

(Ein Postkollie gestohlen.) Als vorgestern nachmittags ein Postdiener in einem Hause am Alten Markte Postkollie aufstellte, ließ er vor einer Wohnungstür ein Kistchen mit Äpfeln liegen. Das Packstück wurde alsbald gestohlen.

(Wegen eines Sparherbringens.) Gestern nachmittags entstand zwischen einer Dienstgeberin und ihrer Magd wegen eines in Verlust geratenen Sparherbringens ein Wortwechsel. Die Magd erlitt mit einem Eisenstücke eine bedeutende Verletzung im Gesichte.

(Verstorbene in Laibach.) Thomas Stendler, Besitzer, 40 Jahre, Jakob Langus, Arbeiter, 84 Jahre, Rudolf Kopriva, Arbeiter — alle drei Radeßkystraße 11; Michael Petrovič, Arbeiter, 23 Jahre, Martin Oven, Feldarbeiter, 46 Jahre — beide im Landesspitale; Mirko Rojc, Frächtersohn, 3 Jahre, Petersstraße 47; Gertrud Bečnik, Köchin, 73 Jahre, Schießtätigasse 8.

Theater, Kunst und Literatur.

Philharmonische Gesellschaft.

Erster Kammermusikabend den 11. November 1912.

Für die leider nicht allzu zahlreichen Freunde und Verehrer der intimsten aller Künste, denen die Musik eine ernste und heilige Sache ist, die aus Bedürfnis ihren Offenbarungen lauschen, die nicht der Ansicht huldigen, die Kunst sei nur dann genießbar, wenn sie in leichter, unterhaltender Gestalt geboten wird, bildet die Erstausführung von Werken aus dem lebendigen Strom der Gegenwart einen Feiertag.

Max Regers! „Von der Parteien Günst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte!“ Seine begeisterten Verehrer erklären, der eigenartige Künstler knüpfe als absoluter Musiker an die gewaltige Kunst eines Johann Sebastian Bach an, dessen gewaltige, polyphone Formen in modernem Geiste unter seiner Meisterhand ausblühen, während seine Werke jenen, die von Musik Züchtigkeit und Gemütsstärke oder eine übersichtlich gegliederte Melodie erwarten, ein Grauel sind.

Wir haben in dem ersten Kammermusikabende freilich nicht den vollwertigen Reger in seiner Eigenart, seiner Charakteristik kennen gelernt, bei dem die Polyphonie nicht das Mittel des künstlerischen Ausdruckes, sondern der eigentliche Zweck seines Tondichtens ist. Die Suite im alten Stil für Violine, Op. 93, bewegt sich in glücklicher Nachahmung alter Meister in Bahnen, die dem Musikkenner und Musikfreunde zugänglich sind und an bekannte verwandte Saiten rühren. Die Harmonie ist allerdings auch hier die treibende Kraft, nur erscheint nicht, wie in anderen Werken, die Tonalität gänzlich aufgehoben. Der edle Gesangston im Largo übt tiefen Eindruck und im Finale gibt der meisterhafte Aufbau der vierstimmigen Fuge, der ein langes und gehaltvolles Thema zugrunde liegt, Zeugnis von seinem gewaltigen kontrapunktlichen Können und seine Gestaltungskraft erscheint hier in ihrer ganzen Stärke. Wir hoffen, dem eigenartigen, bedeutenden Musikbakter wieder mit einem seiner Kammermusikwerke demnächst zu begegnen.

Hinsichtlich der Ausführung von Werken Regers gilt für Künstler und Zuhörer der Wahrspruch: Wer nicht mit vollem Herzen dabei ist, kann nicht mitkommen; der große Künstler, mag er auch noch so sehr von Freunden umgeben sein, steht doch immer in der Einsamkeit. Die Menschen müssen seine Sprache sprechen lernen, dann kann er sie seelisch bereichern. Hierzu ist aber eine vollendete Wiedergabe, die den Geist des Werkes zu atmen versteht, Hauptbedingung, und diese wurde durch die Herren Hans Gersner, der die Geige mit der stilvollen Ruhe des gereiften Künstlers, und Julius Barga, der die Klavierstimme mit voller Hingabe und dem Temperament jugendlicher Kunstbegeisterung durchführte, erfüllt. Die technischen und rhythmischen Schwierigkeiten wurden von beiden Herren meisterlich bewältigt und dabei in voller Übereinstimmung der Phrasierung und den dynamischen Tonschattierungen Rechnung getragen.

Herr Julius Barga besitzt einen weichen, schmiegsamen Anschlag und besticht durch die vornehme Art der technischen Behandlung des Klaviers. Die Bedenken, die seine überschäumenden Kraftäußerungen nach dem ersten Konzerte in uns wachriefen, widerlegte Herr Barga in angenehmer Weise durch die Mäßigung, das Unterordnen und Anschmiegen. Das Temperament reizt ihn allerdings hie und da fort und verleitet ihn zu Überhaftungen, wie im Presto des Quintetts von Saint-Saëns, in dem er eine bedeutende technische Leistung bot. Im Andante sostenuto des Quintetts entwickelte der

junge Künstler einen innigen Gesangston. Jedenfalls ist die Mitwirkung dieses jungen begabten und strebsamen Künstlers als Gewinn zu betrachten.

Das Quintett erinnert an seine glänzende Wache, an die genial hingeworfenen sinfonischen Dichtungen Saint-Saëns. Besonders kann das Scherzo als Vorläufer derselben angesehen werden. Vornehme musikalische Erfindungsgabe weisen die Gesangstellen, besonders das seelentiefe Andante sostenuto auf, von der Beherrschung des Tonsatzes zeugt die Durchführung im Schlußsaze. Es läßt sich jedoch nicht in Abrede stellen, daß dieses mehr reizvolle als tiefe Werk mit seinen glänzenden Außerlichkeiten keineswegs den Schwerpunkt seines Schaffens bildet.

Das Streichquartett, in der bekannten trefflichen Besetzung durch die Herren Hans Gersner, Robert Hüttl, Heinrich Wetzsch und Rudolf Paulus förderte im Vereine mit Herrn Barga alle Schönheiten des Werkes zutage und das Publikum dankte durch herzliche Beifallskundgebungen.

Mit ungetrübter Freude lauschten die Zuhörer den Melodien voll rührender Herzlichkeit und Raivität, die aus dem Streichquartett Op. 76 mit seinem charakteristischen Menuett strömen. Das anmutige Werk wurde von den genannten Herren mit pietätvoller Hingabe ausgeführt. Das ist ja das Schönste an den Schöpfungen unserer Klassiker, daß jedes einzelne Werk zu jedem einzelnen spricht und jeder sich einbilden kann, es sei für ihn geschrieben.

(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Die rote Robe“ von Brieux, das tragische Pasquill auf die Entartungen des französischen Richterstandes, wurde gestern nach jahrelanger Pause wieder aufgeführt. Es ist ein Gerichtsstaal drama mit letalem Ausgange, eine rote Robe mit Trauerrand, ein Stück, das durch die dichtsten Sensationen der Kriminalstimmung stürmt und nach langatmiger Vorbereitung grausamen Effekt auf Effekt in einem Maße häuft, daß selbst die Nerven des verfallenden Zuhörers aufgerüttelt werden. Die grausame Vivisektion des unschuldigen baskischen Ehepaares im Verhör durch den gewissenlosen Untersuchungsrichter, den Herr Grune mit kaltblütig blasierter Überlegenheit gestaltet, gibt Gelegenheit, den durch die moralische Folter zur Verzweiflung getriebenen Gepeinigten alle Ausdrucksmittel des Schmerzes, des Jornes, der Verzweiflung, der Rache zur Geltung zu bringen. Fräulein Hedwig Ebner entwickelte in diesem Sinne die wilde, ungezügelte Leidenschaft des baskischen Weibes, wobei sie auch über die äußeren Mittel verfügte und die Kraft entwickelte, um die großen Abrechnungsszenen zu tragen. An Herrn Fürst hatte sie einen ebenbürtigen Partner, der alle vom Dichter vorgeschriebenen übertriebenen Gefühlskatalen ausführte. Beide hatten für warmen Beifall zu danken, denn die auf Effekt berechneten Außerlichkeiten üben stets ihre Wirkung. Herr Jores gab den braven Staatsanwalt, der sich vergeblich nach der roten Robe sehnt, mit einem Unterstrom von Herzenswärme. Die übrigen Mitwirkenden, denen weder wichtige noch dankbare Aufgaben zufielen, mögen sich samt dem Souffleur, der sich diesmal als eine sehr nützliche Einführung erwies, mit einem allgemeinen Lobe begnügen. — Das Theater war schwach besucht.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Morgen gelangt zum letztenmale in dieser Spielzeit die reizende Operette „Der Frauenfresser“ von Edmund Eysler zur Aufführung. Der Spielplan erfährt insoweit eine Änderung, als Samstag, um vielen Anfragen zu genügen, die erfolgreiche Operette „Alt-Wien“ zur Aufführung gelangt, die Aufführung des Lustspiels „Krieg im Frieden“ wurde auf nächste Woche verschoben.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen (sonntags) kommt zum erstenmale auf slovenischer Bühne Dregeljs vieraktiger Schwan „Ce frak dobro pristoja“ („Der gutgehende Frack“) zur Aufführung, der dank seiner vorzüglichen Qualitäten in der laufenden Saison einen wahren Siegeszug über alle größeren Bühnen hält. Das Orchester der „Slovenska Philharmonija“ kann entgegen der Angabe des Theaterzettels diesmal in den Pausen nicht konzertieren, weil es mit Proben für das Konzert der „Glasbena Matica“ beschäftigt ist.

(Am Konzert der „Glasbena Matica“,) das, wie bereits gemeldet, Dienstag, den 19. d. M., stattfindet, wirken mit: Anton Trost (Klavier), Alfred Holz, Orchestermittglied der Wiener Hofoper (Harfe), Dr. Paul Groselj (Deklamator), der Gesangschor der „Glasbena Matica“ und das Orchester der slovenischen Philharmonie. Eintrittskarten sind zu den üblichen Preisen in der Trafik Dolenc in der Schellenburggasse zu haben. — Im Konzerte gelangen vier bedeutende Kompositionen aus der neueren slovenischen Musikliteratur zur Aufführung, und zwar Stanfko Premrl: Scherzo für großes Orchester; Karl Jeraj: Melodrama für Orchester zum Volksliede von der schönen Vida (Deklamator Herr Prof. Dr. Paul Groselj); Anton Lavjovic: „Gozdna jamota“, dreistimmiger Frauenchor mit Orchesterbegleitung; Anton Schwab: „Plata kavglica“, gemischter Chor mit Orchesterbegleitung.

Geschäftszeitung.

(Firmen, die in den Balkanländern Geschäftsverbindungen haben,) können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach umfangreiche und wichtige Berichte über die Geschäftslage in Serbien, Bulgarien, Rumänien und in der Türkei einsehen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Kaiser Franz Josef und König Viktor Emanuel.

Rom, 11. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Neapel: König Viktor Emanuel erhielt folgende Depesche des Kaisers Franz Josef aus Budapest vom heutigen: „Von der aufrichtigsten Freundschaft befeelt, beehle ich mich, an Eure Majestät die wärmsten Glückwünsche zum Geburtsfeste zu richten. Ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit, um Eure Majestät gleichzeitig aufrichtigst zu den glücklichen Ergebnissen zu beglückwünschen, die die jüngst abgeschlossene Aktion in Libyen für Italien hatte, sowie zu den hohen militärischen Tugenden, die die Armee und Flotte Eurer Majestät in dieser Kampagne bewiesen haben.“

Budapest, 12. November. König Viktor Emanuel hat vom Flaggeschiff „Trinacria“ über die Station Castell d'Elmo folgendes Radiotelegramm an Kaiser Franz Josef gesendet: „Ich bin Eurer Majestät sehr dankbar für die Glückwünsche, die Sie die Güte hatten, mir in so freundlicher Weise auszudrücken. Ich statte Eurer Majestät vom ganzen Herzen meinen Dank hierfür ab und bitte, versichert zu sein, daß ich mit lebhafter Genugtung die liebenswürdige Gratulation empfangen habe, welche Sie die Güte hatten, anlässlich des Erfolges der Aktion in Libyen und der Haltung der Armee und der Marine an mich zu richten. Viktor Emanuel.“

Rom, 12. November. In Besprechung des Telegrammes Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef an König Viktor Emanuel schreibt die „Tribuna“: Der warme, herzliche, liebevolle und sogar begeisterte Ton, mit welchem der Kaiser und König in der Person des Königs Viktor Emanuel die siegreiche Armee und Flotte nach dem Kriegsjahre zu begrüßen geruhte, gibt der Depesche des Kaisers eine Wichtigkeit und Bedeutung, die die Grenzen der Freundschaft der beiden verbündeten Souveräne und den Charakter der Herzlichkeit und Höflichkeit zwischen einer Großmacht und ihrem Nachbar übersteigen. Die Depesche ist wegen ihrer Form und der Art und Weise, wie darin unsere Ruhmestaten hervorgehoben werden, ein überaus bemerkenswertes Zeichen der Sympathien, mit welchen das verbündete Reich die Macht Italiens zu Land und zu Wasser wachsen sah. Das Telegramm läßt auch erkennen, daß die Neutralität Österreich-Ungarns während des italienisch-türkischen Krieges nicht nur von den Pflichten des Verbündeten, sondern auch von der Überzeugung durchdrungen war, daß die von Italien in der Welt erreichte größere Bedeutung Österreich-Ungarn nur angenehm sein konnte. Die Anspielung des Kaisers auf die siegreiche Armee und Flotte bekräftigt in unseren Augen die erzielten Resultate und bekräftigt in den Augen Europas die von unseren Schiffskommandanten und Besatzungen hervorgerufene Bewunderung.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 12. November. In fortgesetzter Debatte über die Interpellationsbeantwortungen verwarf sich der Abgeordnete Verstovšek dagegen, daß seiner heutigen Rede etwa obstruktionsistische Tendenzen unterschoben werden. Die Gründe für die schärfere Tonart, die der kroatisch-slovenische Klub bereits seit einem halben Jahre angeschlagen hat, liegen nicht allein in den Zuständen Kroatiens, sondern auch in den Verhältnissen der Vilajets Steiermark und Kärntens. Redner bespricht dann im einzelnen die Verhältnisse bei den Gerichten in Steiermark und Kärnten und führt Beschwerde, daß unter dem gegenwärtigen Justizminister alle Erlässe über den Gebrauch der slovenischen Sprache mit Füßen getreten werden. Mit Hilfe der deutschnationalen Richter will man die slovenische Sprache aus den Gerichten Steiermarks und Kärntens verdrängen. Nachdem Abgeordneter Verstovšek nach 4 1/2stündiger Dauer um halb 4 Uhr seine Rede geschlossen hatte, ergreift Abgeordneter Dr. Koller das Wort. Redner wendet sich dagegen, daß in einer so schweren Zeit im Budgetausschusse Obstruktion getrieben und im Hause eine im großen und ganzen unfruchtbare Debatte abgeführt werde. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß wir einen ehrlichen Ausgleich im Interesse beider Völker wünschen, aber wir laufen dem Ausgleich nicht nach. Wir haben gezeigt, daß wir den Ausgleich aufrichtig wünschen, daher möchten wir bitten, daß uns die Frage beantwortet werde, ob die Tschechen die Verhandlungen wieder aufnehmen wollen oder nicht. Abgeordneter Dr. Kenner unterzieht unter Anführung einer Reihe konkreter Fälle die Justizverhältnisse in Österreich einer scharfen Kritik und erklärt, beim Erlasse Hochenburgers handle es sich nicht um einen vereinzelt Fall, sondern um ein ganzes System der Beeinflussung der Richter durch die Justizverwaltung. Redner legt dar, daß alle Befehle und Weisungen der Richter ungebührlich seien. Die Parteien des Hauses mögen endlich aufhören, das Unrecht in der nationalen Seite zu suchen und auch gegen das soziale Unrecht Stellung zu nehmen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.) Abg. Dr. Stranský greift den Justizminister in überaus heftiger Weise an und wirft ihm vor, daß er ins Zuchthaus gehöre. (Beifall und Abzugerufe bei den Tschechischradikalen, lebhafter Gegen-

rufe bei den Deutschen. Zwischen den Abg. Bedra, Dr. Waldner und Dr. von Mühlwert einerseits und den Abg. Choc, Svihar und anderen czechischen Abgeordneten andererseits entsteht ein lebhafter Wortwechsel. Vizepräsident Romanczuk erteilt dem Abg. Dr. Stransky wiederholt den Ordnungsruf. Nachdem Abg. Stransky seine Rede geschlossen hatte, erteilte Vizepräsident Romanczuk den Abg. Dr. Kemner und Doktor Stransky Ordnungsrufe wegen beleidigender Angriffe gegen den Justizminister. (Stürmische Protestrufe bei den Sozialdemokraten und Czechen. Der Lärm dauert einige Zeit an.) Sodann wird die Verhandlung abgebrochen. Über Antrag des Abg. Waldner wird dann die zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend den Einfluß der höheren Gewalt auf die Vornahme wechselrechtlicher Handlungen, vorgenommen. Nachdem Berichterstatter Dr. Kitt von Mühlwert referiert hatte, wird der Gesetzentwurf ohne Debatte angenommen.

Dementi.

Wien, 12. November. Einige Tagesblätter brachten die Nachricht, daß Armeeeinspektor General der Infanterie Freiherr von Conrad diesertage einer militärisch-politischen Konferenz in Budapest beigezogen worden sei. Wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau von zuverlässiger Seite erfährt, ist diese Nachricht vollkommen unzutreffend, da Freiherr von Conrad seit dem 12. Oktober Wien überhaupt nicht verlassen hat.

Der Krieg auf dem Balkan.

Berlin, 12. November. Das Wolffsche Bureau meldet aus Rjeka: General Buzotić hat die Anrainer in der Umgebung von Djakova vollständig unterworfen. Er befindet sich jetzt auf dem Vormarsche, um die Armee von Skutari zu verstärken. Eine serbische Heeresabteilung unter General Zivković soll eben auf dem Marsche sein, um die Montenegriner bei Skutari zu unterstützen.

London, 12. November. Das Reuter-Bureau meldet aus Rjeka: Das Bombardement von Skutari ist gestern abends wieder aufgenommen worden. Die Türken zogen sich auf die höchsten Stellen zurück. Wegen Mangels an Lebensmitteln und wegen des herrschenden Schneetreibens versuchten sie abends, ihre Stellungen zu verlassen, wurden aber durch die Montenegriner zurückgeschlagen. Der König ist gestern nach Antivari abgereist.

Rom, 12. November. Die „Tribuna“ hebt in Erörterung der politischen Lage in Hinsicht auf die Neuordnung auf der Balkanhalbinsel hervor, Österreich-Ungarn habe dadurch, daß es sich, wenn auch unter Vorbehalt, der Anerkennung der vollzogenen Tatsachen anschloß, den Balkanstaaten einen Beweis seiner besonderen Freundschaft und Europa einen Beweis politischer Klugheit geliefert. Das Blatt fügt hinzu, die Anerkennung des Nationalitätenprinzips müsse durch Europa ohne irgendwelche Einschränkung erfolgen und müsse deshalb auch auf Albanien ausgedehnt werden. Sobald der diplomatische Nebel sich verzogen haben werde, werde man feststellen, daß die Forderungen Österreich-Ungarns nicht in unvernünftiger Weise die Rechte anderer bedrohen.

Köln, 12. November. Zu den zwischen Österreich-Ungarn und Serbien schwebenden Fragen erklärt ein Berliner Telegramm der „Köln. Zeitg.“: Die serbischen Behauptungen, Serbien habe vom Balkanbund Carte blanche gegen Österreich-Ungarn auszutreten, sind unbegründet. Auch über die Haltung des Dreibundes wird allerlei gesagt, was der Richtigstellung bedarf. Es steht nicht so, daß der Dreibund jemand bedrohen oder herausfordern will. Das Umgekehrte ist der Fall. Wenn der Dreibund in Tätigkeit treten sollte, müßte er von anderer Seite herausgefordert werden. Das entspricht der Haltung, die er von Anfang an eingenommen hat.

Paris, 12. November. Die österreichisch-ungarisch-serbische Streitfrage wird heute von der Presse in einer etwas hoffnungsvolleren Weise erörtert. „Figaro“ meint, daß die Budapest Reise des Präsidenten des Sobranje, Danev, eher ein beruhigendes Symptom darstelle. Es scheint, daß die österreichisch-ungarische Regierung nicht den Wunsch habe, die Ereignisse zu überstürzen. Wenn man sich auf beiden Seiten die erforderliche Zeit zur Überlegung gewähre, dann werde es möglich sein, die einander gegenüberstehenden Interessen auszugleichen. Wenn das so mächtige Österreich-Ungarn einige Zugeständnisse mache, dann liege es auf der Hand, daß auch Serbien seine Präzessionen auf Albanien werde aufgeben müssen. Sollte es aber seine unvernünftigen Träume aufrechterhalten wollen, so würde es nicht nur auf das Veto Österreich-Ungarns stoßen, es würde auch anderwärts die ihm bisher bewiesenen Sympathien verlieren.

Belgrad, 12. November. Wie die „Stampa“ meldet, soll ein neuer Orden, „Dusan der Mächtige“, geschaffen werden, mit welchem Offiziere und Soldaten für vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit ausgezeichnet werden sollen.

Belgrad, 12. November. Die französische Firma Schneider in Kreuzot, welche die Schnellfeuergeschütze für die serbische Armee geliefert hatte, spendete für das serbische Rote Kreuz 20.000 Franken.

Budapest, 12. November. Der Präsident des bulgarischen Sobranje Stojan Danev hat um 12 Uhr mittags dem Minister des Äußern Grafen Berchtold seinen Abschiedsbesuch abgestattet und wird abends nach dem bulgarischen Hauptquartier abreisen.

Paris, 12. November. Das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten dementiert die Meldungen auswärtiger Blätter, betreffend Massakers oder Brandstiftungen in Konstantinopel. Im Ministerium eingelangte Telegramme der Vertreter Frankreichs enthalten keine Erwähnung von derartigen Vorkommnissen.

Malta, 12. November. Der deutsche Kreuzer „Goeben“ ist hier eingetroffen.

Toulon, 12. November. Der Kreuzer „Jurien de la Gravière“ ist vormittags nach Syra in See gegangen.

Ministerpräsident Canalejas ermordet.

Madrid, 12. November. Ein unbekanntes Individuum hat auf den Ministerpräsidenten Canalejas vier Revolvergeschüsse abgegeben. Der Premierminister war sofort tot. Der Täter wurde verhaftet.

Madrid, 12. November. Der Mörder des Ministerpräsidenten Canalejas hat Selbstmord begangen.

Madrid, 12. November. Der Mörder hieß Manuel Bordinas Serrato Martin. Er war in El-Grado, Provinz Huesca, geboren und 27 Jahre alt.

Englisches Unterhaus.

London, 12. November. Im Unterhause teilte Premierminister Asquith mit, daß die Regierung morgen die Annullierung des gestrigen Beschlusses, womit das unionistische Amendement angenommen wurde, verlangen werde.

Sturz eines Plafonds.

Wien, 12. November. In einem Neubau im 20sten Bezirke stürzte vormittags der Plafond des dritten Stockwerkes ein. Die Trümmer durchschlugen die Plafonds der unteren Stockwerke und verschütteten fünf Arbeiter, von denen zwei getötet wurden.

Wirbelsturm.

Saigon, 12. November. Ein Teifun hat großen Schaden angerichtet. An der Küste von Annam stürzten zahlreiche Häuser ein. Dreißig Personen kamen hierbei ums Leben.

Schweres Eisenbahnunglück.

New Orleans, 12. November. In Yazoo an der Mississippi-Talbahn ist gestern vormittags ein Güterzug mit einem Personenzuge zusammengestoßen. Gegen 30 Personen wurden getötet, mehr als 50 verwundet. Die Getöteten, meist Regler, sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Beamtortlicher Redakteur: Anton Kuntel.

Advertisement for Petersburger Gummischuhe. Features an illustration of a man in a top hat holding a shoe. Text includes 'DREIECK 1860 MARKE', 'T.P.A.P.M. C. NETEPPEPIE', and 'PETERSBURGER GUMMISCHUHE UNERREICHT AN HALTBARKEIT'. At the bottom, the number 4712 10-1 is visible.

Kinematograph „Ideal“. Das neue Programm erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Die zweitägige kolorierte Legende „Der kleine Däumling“ mit Fritzen in der Hauptrolle eroberte die Herzen der Nachmittagsbesucher. Hochinteressant ist das Pathé-Journal sowie der wissenschaftliche Film „Der Buchfint“. Die äußerst spannende Detektivkomödie „Die eiserne Hand“, zweiter Teil, ist sensationell. Am Schlusse ist der komische Schläger „Moritz in Verlegenheit“. — Freitag Spezialabend mit dem Drama Beethoven. (4730)

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtanfrage) liegt ein Prospekt über Schriften zur Lebensweisheit u. Selbsterziehung bei; die angezeigten Bücher sind in Laibach in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg vorrätig.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Donnerstag den 14. November 1912 34. Vorstellung Logen-Abonnement gerade Bei gewöhnlichen Preisen Der Frauenfresser Operette von Edmund Gysler.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Kleinvogel Dr. A., über neue Versuche mit ungeschürten Beton, K 3,84; Hoerhammer Artur, Resuffareni und andere Geschichten, K 3,60; Schellenberg Paul, Lachschach. Ausgewählte Schachhumoresken aus den Jahren 1881-1911, kart. K 3,36; Gottschall Doktor Hermann v., Adolf Enderssen, der Altmeister deutscher Schachspielkunst, K 12,—; Wiewiowowski Dr. rer. pol. St., Einfluß der deutschen Bankkonzentration auf Krisenerscheinungen, K 3,36; Coppius Mar., Pflanzen und Jäten in Kinderherzen, K 1,68; Meerheim Genriette v., Gräfin Sibylles Heirat, Roman, brosch. K 4,20, geb. K 5,40; Schubert Ossip, Ehre, Roman, K 4,80; Bahnbrechende Frauen, K 4,20; Lindner Dr. Edwin, Richard Wagner über Tristan und Isolde. Aussprüche des Meisters über sein Werk, K 6,—; Wang Hermann, Die vier Teufel und andere Novellen, geb. K 1,20; Miethe Dr. D., Die Technik im 20. Jahrhundert, 2. Band: Die Verarbeitung der Rohstoffe, geb. K 18,—; Wolfgramm von Eschenbach, Parzival und Titurel, herausgegeben von Karl Bartisch, 1. Teil, K 3,60; Hartwich Otto, Kulturwerte aus der modernen Literatur, 2. Band, geb. K 7,20; Bethge Ernst Heinrich, Was sollen wir vortragen? 2 K 40 h; Lüthi Adolf, Aus der Schule, für die Schule, K 2,40; Maeterlinck Maurice, Das Leben der Bienen, geb. K 6,60; Rehold Josef, Das Weltproblem, geb. K 3,60; Maeterlinck Maurice, Der doppelte Garten, geb. K 6,60; Vergils Gedichte, herausgegeben von Th. Ladewig, G. Schaper und P. Deuticke, 2. Bändchen, K 3,84; Göbel Prof. August-Henkel O., Eisenkonstruktion, 1. Teil, K 2,40; Münzenmaier Dr. Heinz, Die korrektionelle Nachhaft auf Grund der Überweisung an die Landespolizeibehörde, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Württemberg, K 3,—; Schrader Fritz, Patentwesen, K 2,88; High-Life-Almanach 1912, Adressbuch der Gesellschaft Wiens und der österreichischen Kronländer, geb. K 15,—; Kosner Karl, Der Herr des Todes, geb. K 7,20.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Date, Wind direction, Barometer reading, Air temperature, Wind speed, Sky condition, and Precipitation. Data for Nov 12 and 13.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 0,5°, Normale 4,4°.

Wien, 12. November. Wettervorhersage für den 13. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trübe, zeitweise Niederschläge, Temperaturabnahme, östliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Vorläufig regnerisches, später veränderliches windiges und kühles Wetter voraussichtlich.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Begründer von der Krainischen Sparskasse 1897.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bodennunruhe: Mäßig stark. Antennenstörungen: Am 12. November um 18 Uhr: ** IV 3***. Am 13. November um 8 Uhr II 1. Funkenstärke: Am 12. November um 18 Uhr dj.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. *** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» sah jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säusen im Hörtelefon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark». † Lautstärke der Funkenstöße: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Laibacher Deutscher Turnverein.

Der Laibacher Deutsche Turnverein gibt hiemit bekannt, daß die heutigen 4682 2-2

Tanzübungsstunden

jeden Freitag und Sonntag von 8 bis 10 Uhr abends im Kasino, I. Stock, abgehalten werden.

Erste Tanzstunde Freitag, den 15. November l. J.

Der Tanzunterricht beginnt pünktlich 8 Uhr und wird deshalb um zeitgerechtes Erscheinen ersucht.

Der Tanzausschuß.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belegung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1835)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000,000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Devisen; Gold-entlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-Korrent; Militär-Heiratskautions etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 12. November 1912.

Table of stock market prices for various categories including Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prioritäts-Oblig., Pfandbriefe und Kommunalobligationen, Böhml. Lb. K.-Schuldsch., Galiz. Akt.-Hyp.-Bk., Cred.-Anst. f. H. u. G., Montanges., Devisen, Valuten, Bank-Aktien, and Industrie-Aktien.

Advertisement for Frischluft-Ventilations-Heizung, featuring text about family homes, schools, and commercial premises, with contact information for Luftheizungsbaugesellschaft, G. m. b. H., Wien, XVII/3.

Advertisement for Dr. G. Buschan's book 'Die Balkanvölker in Vergangenheit und Gegenwart', priced at K 1-20, available at Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Advertisement for Heinrich Schalek's advertising service, featuring a large graphic of a staircase and text: 'Wenn Sie mit Ihrer Reklame einen grossen Erfolg erzielen wollen, müssen Ihre Annoncen durch packenden Text, effektvolles Arrangement u. gute Postierung auffallen. Inserieren Sie nicht, bevor Sie nicht unsere Vorschläge eingeholt haben...'.

Advertisement for Meyers Orts- und Verkehrs-Lexikon des Deutschen Reichs, Fifth Edition, published by Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig and Vienna.

Advertisement for the book 'Vom Mädchen zur Frau' by Frau Dr. Emanuele L. M. Meyer, München, featuring a portrait of the author and text describing the book's content and its recommendation by church authorities.